

Volker Paul

Bericht über die Europäische Arbeitstagung der UNESCO über Umwelterziehung vom 8. bis zum 12. Dezember 1980 in Essen

Im Oktober 1977 trafen sich in Tiflis (UdSSR) die Vertreter zahlreicher Länder zur ersten Weltkonferenz der UNESCO über das Thema „Umwelterziehung“. Dieses Thema ist seither verstärkt in den einzelnen Staaten diskutiert worden. Seitens der UNESCO, der Unterorganisation der Vereinten Nationen, für Fragen der Wissenschaft, Erziehung und Kultur, sind aus diesem Grunde in der Folge mehrere regionale Konferenzen durchgeführt worden, deren letzte der Workshop im Dezember 1980 in Essen war. Mit seiner Durchführung war die „Zentralstelle für Umwelterziehung“ in der Bundesrepublik Deutschland an der Gesamthochschule in Essen beauftragt worden. Die „UNESCO Verbindungsstelle für Umwelterziehung“ im Umweltbundesamt hatte die fachliche Vorbereitung übernommen und aus der Sicht der Bundesrepublik Deutschland einen Bericht zu folgenden Themenkreisen erstellt:

1. Umwelterziehung an den allgemeinbildenden Schulen (Sekundarstufe)
2. Umwelterziehung in der Lehrerbildung
3. Umwelterziehung in der beruflichen Bildung
4. Umwelterziehung in der Erwachsenenbildung und Aufklärung der Bevölkerung in Umweltfragen
5. Regionale Zusammenarbeit in der Umwelterziehung

In dem Bericht wird insbesondere für den Bereich der beruflichen Bildung festgestellt, daß Umwelterziehung noch eine recht untergeordnete Rolle spielt. Lediglich in einigen Rahmenlehrpläne und Ausbildungsordnungen sind kurze Hinweise und eher allgemeine Zielangaben in bezug auf den Umweltschutz aufgenommen worden. Erste Ergebnisse einer im Auftrag des Umweltbundesamtes durchgeführten Untersuchung lassen den Schluß zu, daß an den Berufsfachschulen in Vollzeitform Fragen des Umweltschutzes bereits recht starke Beachtung finden.

Vertreter aus 20 west- und osteuropäischen Staaten, Israels, den USA und Kanadas erörterten im Plenum und in fünf Arbeitsgruppen zu den oben genannten Themenkreisen Entwicklungen und Trends nach der Weltkonferenz von Tiflis, machten eine Bestandsaufnahme und gaben neue Impulse. Für die Arbeitsgruppe „Umwelterziehung in der beruflichen Bildung“ fungierte ein Mitarbeiter des Bundesinstituts als Berichterstatter. Die Kleinheit dieser Gruppe, die nur durch die Länder Kanada, Dänemark, Bundesrepublik Deutschland und zeitweise durch die ČSSR repräsentiert wurde, symbolisiert im Grunde den Sachverhalt, daß in diesem Bildungsbereich wohl die größten Defizite bei der Implementation von Umwelterziehung zu verzeichnen sind. So ergab auch die Analyse der vorgetragenen und schriftlich vorgelegten Länderberichte im Hinblick auf die Berufsausbildung wenig Details.

Über administrative und organisatorische Maßnahmen ist zunächst zu berichten, daß in einigen Ländern Ansätze vorhanden sind, Lernziele aus dem Umweltschutzbereich in die Lehr- und Ausbildungspläne für Schule und Betrieb zu integrieren.

In der Bundesrepublik Deutschland wird beispielsweise im Auftrag des Umweltbundesamtes eine Studie erarbeitet, in der nach einer systematischen Berufsbildanalyse die für die jeweiligen Ausbildungsberufe umweltbezogenen Aufgaben und die damit korrespondierenden Lernziele abgeleitet werden. Die Untersuchungsergebnisse, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1981 zu erwarten sind, sollen als Arbeitshilfen in die Gremien eingebracht werden, die sich mit der Überarbeitung von Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrplänen befassen. Darüber hinaus

wird zur Zeit am Bundesinstitut eine Empfehlung über die Berücksichtigung der Umweltschutzthematik in Ausbildungsordnungen erarbeitet.

Erfahrungsgemäß werden Ausbildungsinhalte oftmals erst dann wirklich ernst genommen, wenn die entsprechende Prüfungsordnung die Rechtsgrundlage für die Lernzielkontrolle dieser Inhalte bietet. Seitens der Arbeitsgruppe wurde die Forderung aufgestellt, daß umweltrelevante Aufgabenstellungen auch in die Prüfungsordnungen Eingang finden müssen.

Die Arbeitsgruppenteilnehmer waren sich darüber im klaren, daß die vorgenannten administrativen und organisatorischen Maßnahmen nur als erster Schritt gewertet werden können und für sich allein noch keine Implementation von Umwelterziehung in die berufliche Bildung darstellen.

Die Arbeitsgruppe hat aus diesem Grunde ihr Hauptaugenmerk auf die Ermittlung und Erörterung der Maßnahmen auf dem Gebiet der Curriculumentwicklung gelegt. Die erfaßten Maßnahmen lassen sich grundsätzlich zwei unterschiedlichen Ansätzen zuordnen, die bisher in verschiedenen Staaten unterschiedlich weit entwickelt worden sind.

Der erste Ansatz verfolgt die Strategie einer additiven Berücksichtigung von Umweltschutzthemen, meist in Form von isolierten Kursen, die vorwiegend zusätzlich außerhalb des etablierten Fächerkanons angesiedelt werden. Diese Kurse berücksichtigen vorwiegend allgemeine Aspekte des Umweltschutzes und weisen kaum unmittelbare Bezüge zur Berufsrolle des künftigen Facharbeiters auf.

Der zweite Ansatz verfolgt die Strategie einer integrativen Berücksichtigung von Umweltschutzthemen, d. h., daß der Umweltschutz in das Umfeld der allgemeinbildenden Fächer und/oder der Fachkunde des jeweiligen Berufes gesetzt wird. In diesen Fällen werden Probleme des Umweltschutzes also einerseits in die Curricula allgemeinbildender Fächer (z. B. Gemeinschaftskunde und Wirtschaftskunde) aufgenommen und andererseits aus der Sicht des künftigen Berufes entwickelt und dargestellt. Abgesehen von dem Sachverhalt, daß in der Tiflis-Konferenz der integrative Ansatz zur Behandlung von Umweltthemen favorisiert worden ist, erscheint der Gruppe diese Strategie in mehrfacher Hinsicht mehr Erfolg zu versprechen, als vom Einsatz separater Kurse erwartet werden kann. So bedeutet das unmittelbare Anbinden der Umweltschutzproblematik an die Berufsrolle ein besonders hohes Maß von Motivation. Da die häufig bei Auszubildenden nach neun oder zehn bereits absolvierten allgemeinbildenden Schuljahren festzustellende „Schulmüdigkeit“ auch eine Thematisierung durchaus relevanter Ausbildungsinhalte insbesondere dann wenig effektiv verlaufen läßt, wenn diese auf überwiegend theoretischer Ebene vollzogen wird, muß auf ein hohes Maß von Motivation bei den Auszubildenden Wert gelegt werden.

Zwischen den berufsspezifischen Fertigkeiten und Kenntnissen einerseits und den Auswirkungen auf die unmittelbare Arbeitsumwelt andererseits sind detailliert die Wechselwirkungen darzustellen. Über die „Didaktik der konzentrischen Kreise“ wird in mehreren Schritten das komplexe Beziehungsfeld zwischen der konkreten Berufstätigkeit und der Umwelt im weiteren Sinne entwickelt. Auf die Natur als Rohstofflieferant in vielfältiger Hinsicht ist besonders einzugehen. Der Auszubildende soll den Umweltschutz als weltweites Problem erfahren, an dem seine eigene Berufstätigkeit einen bestimmten, in gewissem Maße beeinflussbaren Anteil besitzt. Mit zunehmendem Verantwort-

tungsgefühl für die Umwelt wird der Auszubildende seine Arbeit so zu gestalten wissen, daß Schäden für die Umwelt so weit wie möglich vermieden werden.

Bei der Realisierung der Umwelterziehung nimmt die Ausbildung der Lehrer und die „Ausbildung der Ausbilder“ eine zentrale Stellung ein. Die im Grunde über Erfolg oder Mißerfolg entscheidende Rolle des Ausbildungspersonals und seine Wirkung als Multiplikator erfordert in erster Linie hervorragende Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für diesen Personenkreis.

Lehreraus- und -fortbildung im berufsbildenden Bereich zu Fragen des Umweltschutzes wird in einigen Staaten bereits in gewissem Maße betrieben oder ist sogar obligatorisch. Auch ist erfreulicherweise festzustellen, daß die Zahl der Veranstaltungen, die sich ausschließlich oder schwerpunktmäßig mit Fragen der Umwelterziehung im Kontext Berufsausübung befassen, ständig zunimmt.

Eine Ausbildung betrieblicher Ausbilder in bezug auf Umweltschutz findet im Grunde noch nicht statt. Dies mag daran liegen, daß Umweltschutz aus der Sicht der für die betriebliche Ausbildung zuständigen Wirtschaft immanenter Teil der in der Produktion zur Anwendung gelangenden Technologie ist, für deren Bewältigung letztlich Fachkräfte ausgebildet werden. Indem der Facharbeiter diese vorgegebene Technologie nach Vorschrift beherrscht, betreibt er auch dergleichen „eingebauten“ Umweltschutz, ohne darauf Einfluß nehmen zu dürfen. Es erscheint

jedoch unabdingbar, auch die betrieblichen Ausbilder pädagogisch so auszustatten, daß sie für berufliche Funktionen nicht nur aus der vordergründig ökonomischen Sicht optimaler Produkte ausbilden, sondern auch unter dem Aspekt möglichst umfassenden Schutzes der Umwelt.

Zentrales Ergebnis der Diskussion in der Arbeitsgruppe war die Feststellung, daß trotz nicht zu übersehender Defizite erfreulicherweise in den meisten Staaten Erfolge dabei zu verzeichnen sind, Umweltschutzaspekte in der beruflichen Bildung zu berücksichtigen. Besonders positive Ansätze in der Lehreraus- und -fortbildung tragen der Erkenntnis Rechnung, daß ohne qualifizierte Multiplikatoren das Lernziel „Umweltgerechtes Verhalten im sozialen und beruflichen Umfeld“ von den Auszubildenden und späteren Facharbeitern nicht erreicht werden kann.

Besondere Anstrengungen werden in Zukunft notwendig sein, Umweltschutzaspekte in die praktische betriebliche Ausbildung einfließen zu lassen und damit unmittelbar an die Berufsrolle des Auszubildenden anzuknüpfen.

Berichte über die Konferenz werden zur Zeit erarbeitet. Der ausführliche Gesamtbericht (in englischer Sprache) kann bei der Deutschen UNESCO-Kommission, Colmantstraße 15, 5300 Bonn 1, angefordert werden. Eine Darstellung aus der Sicht der Bundesrepublik (in deutscher Sprache) kann von der UNESCO-Verbindungsstelle für Umwelterziehung im Umweltbundesamt, Bismarckplatz 1, 1000 Berlin 33, bezogen werden.

Die „Internationale Arbeitsorganisation (IAO)“ hat zum „Jahr der Behinderten“ eine Artikelserie über berufliche Rehabilitation von Behinderten herausgegeben, aus der BWP mit freundlicher Genehmigung den nachstehenden Beitrag veröffentlicht.

Interessenten können die Artikel beziehen bei:

Internationales Arbeitsamt – Büro für Information – CH-1211 Genf 22, Schweiz, Tel.: (022) 99 79 15/16

Norman Cooper

Das berufliche Rehabilitationsprogramm der IAO

Die erste von der IAO im Bereich der beruflichen Rehabilitation der Behinderten unternommene Aktion war die Veröffentlichung eines Berichts über die Zwangsbeschäftigung von behinderten ehemaligen Armeemangehörigen im Jahre 1921. Das Programm für die Behinderten hat seither einen langen Weg hinter sich, und der Auftrag der IAO umfaßt heute die Hilfe für alle körperlich und geistig Behinderten sowie für die Außenseiter der Gesellschaft, also u. a. von Drogen und Alkohol abhängige Personen. Mit dem Internationalen Jahr der Behinderten tritt die Bedeutung des Behinderungsproblems überall auf der Welt in den Vordergrund – eines Problems, das Menschen aller Überzeugungen und Hautfarben angeht und von dem 10 Prozent der Weltbevölkerung betroffen sind.

Schwergewicht auf der Dritten Welt

Die Hauptbemühungen der IAO zielten in den letzten Jahren darauf ab, die Länder der Dritten Welt bei der Einrichtung grundlegender beruflicher Rehabilitationsdienste zu unterstützen. In manchen Fällen war es möglich, solche Unternehmungen in den Kontext umfassenderer Entwicklungsvorhaben einzubauen. In **Bahrain** beispielsweise nahm die Regierung den Aspekt der Rehabilitation in ein groß angelegtes Arbeitsverwaltungsprojekt auf; in den benachbarten **Vereinigten Arabischen Emiraten** sind in einem Vorhaben der UNESCO, das die Erziehung behinderter Kinder zum Ziel hat, auch Fragen der sozialen, medizinischen und beruflichen Rehabilitation berücksichtigt, an denen die Vereinten Nationen, die WHO und die IAO beteiligt sind. Ein IAO-Projekt in **Libyen**, das in Kürze anlaufen wird, umfaßt die Planung und Entwicklung eines unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Soziale Sicherheit stehenden Zentrums, in dem Vor-

beugung (Arbeitsschutz), Behandlung und berufliche Rehabilitation kombiniert sind.

In vielen Ländern der Dritten Welt leben 90 Prozent der Behinderten in abgelegenen ländlichen Zonen, die IAO widmet ihren Problemen immer mehr Aufmerksamkeit. In **Ghana**, **Kenia**, **Malawi** und **Sambia** war die IAO an Ausbildungsprogrammen für die Behinderten in ländlichen Gegenden beteiligt, wobei die Hauptbemühungen der Ausbildung von Behinderten in Tätigkeiten des ländlichen Alltagslebens gelten – so daß sie mit der Zeit in der Lage sind, einen Beitrag zum Leben und zur Arbeit im Alltag ihrer Gemeinde zu leisten. In **Uganda** brachte ein mobiles Rehabilitationsteam seine Dienste behinderten Frauen nahe, die in Hauswirtschaft und Kinderpflege unterrichtet wurden.

Mangel an ausgebildetem Personal

Die IAO stellte fest, daß der Mangel an ausgebildetem Personal ein großes Hindernis für die volle Entwicklung beruflicher Rehabilitationsdienste bildet. Stipendien, regionale Ausbildungskurse und Seminare helfen mit, die Kluft zu überbrücken, doch die Lücke ist so groß, daß andere Methoden gefunden werden müssen. In diesem Zusammenhang befürwortet die IAO den Einsatz von Helfern und Hilfskräften und die Ausbildung von medizinischem Gemeindepersonal in den grundlegenden Rehabilitationstechniken.

Ein Projekt, das durchaus bedeutende und günstige Auswirkungen auf die berufliche Rehabilitationspolitik der IAO in ländlichen Gegenden haben könnte, wurde kürzlich in **Indonesien** in Betrieb genommen. Angesichts des Problems, Rehabilitationsdienste für etwa 12 Millionen Menschen, die über ein weites, auf mehrere tausend Inseln verteiltes Gebiet verstreut leben, bereitzustellen,